

Friedrich Hölderlin (1770-1843)

## Die Unsterblichkeit der Seele

Da steh ich auf dem Hügel, und schau umher,  
Wie alles auflebt, alles empor sich dehnt,  
Und Hain und Flur, und Tal, und Hügel  
Jauchzet im herrlichen Morgenstrahle.

5

O diese Nacht – da bebtet ihr, Schöpfungen!  
Da weckten nahe Donner die Schlummernde,  
Da schreckten im Gefilde grause  
Zackigte Blitze die stille Schatten.

10

Jetzt jauchzt die Erde, feiert im Perlenschmuck  
Den Sieg des Tages über das Graun der Nacht –  
Doch freut sich meine Seele schöner;  
Denn sie besiegt der Vernichtung Grauen.

15

Denn – o ihr Himmel! Adams Geschlechte sinds,  
Die diese Erd im niedrigen Schoße trägt –  
O betet an, Geschlechte Adams!  
Jauchzet mit Engeln, Geschlechte Adams!

20

O ihr seid schön, ihr herrliche Schöpfungen!  
Geschmückt mit Perlen blitzet das Blumenfeld;  
Doch schöner ist des Menschen Seele,  
Wenn sie von euch sich zu Gott erhebet.

25

O, dich zu denken, die du aus Gottes Hand  
Erhaben über tausend Geschöpfe gingst,  
In deiner Klarheit dich zu denken,  
Wenn du zu Gott dich erhebst, o Seele!

30

Ha! diese Eiche – strecket die stolze nicht  
Ihr Haupt empor, als stünde sie ewig so?  
Und drohte nicht Jehovas Donner,  
Niederzuschmettern die stolze Eiche?

35

Ha! diese Felsen – blicken die stolze nicht  
Hinab ins Tal, als blieben sie ewig so?  
Jahrhunderte – und an der Stelle  
Malmet der Wandrer zu Staub das Sandkorn.

40

Und meine Seele – wo ist dein Stachel, Tod?  
O beugt euch, Felsen! neiget euch ehrfurchtsvoll,  
Ihr stolze Eichen! – hörts und beugt euch!  
Ewig ist, ewig des Menschen Seele.

45

Mit grausem Zischen brauset der Sturm daher,  
Ich komme, spricht er, und das Gehölze kracht

Und Türme wanken, Städte sinken,  
Länder zerschmettern, wenn ich ergrimme.

50

Doch – wandelt nicht in Schweigen der Winde Dräun?  
Macht nicht ein Tag die brausende atemlos?  
Ein Tag, ein Tag, an dem ein anderer  
Sturm der Verwesten Gebeine sammelt.

55

Zum Himmel schäumt und woget der Ozean  
In seinem Grimm, der Sonnen und Monde Heer  
Herab aus ihren Höhn, die stolze,  
Niederzureißen in seine Tiefen.

60

Was bist du, Erde? hadert der Ozean,  
Was bist du? streck ich nicht, wie die Fittige  
Aufs Reh der Adler, meine Arme  
Über die Schwächliche aus? – Was bist du,

65

Wenn nicht zur Sonne segnend mein Hauch sich hebt,  
Zu tränken dich mit Regen und Morgentau?  
Und wann er sich erhebt, zu nahn in  
Mitternachtswolken, zu nahn mit Donnern,

70

Ha! bebst du nicht, Gebrechliche? bebst du nicht? –  
Und doch! vor jenem Tage verkriechet sich  
Das Meer, und seiner Wogen keine  
Tönt in die Jubel der Auferstehung.

75

Wie herrlich, Sonne! wandelst du nicht daher!  
Dein Kommen und dein Scheiden ist Widerschein  
Vom Thron des Ewigen; wie göttlich  
Blickst du herab auf die Menschenkinder.

80

Der Wilde gafft mit zitternden Wimpern dich,  
O Heldin, an, von heiligen Ahndungen  
Durchbebt, verhüllt er schnell sein Haupt und  
Nennet dich Gott, und erbaut dir Tempel.

85

Und doch, o Sonne! endet dereinst dein Lauf,  
Verlischt an jenem Tage dein hehres Licht.  
Doch wirbelt sie an jenem Tage  
Rauchend die Himmel hindurch, und schmettert.

90

O du Entzücken meiner Unsterblichkeit!  
O kehre du Entzücken! du stärkest mich!  
Daß ich nicht sinke, in dem Graun der Großen  
Vernichtungen nicht versinke.

95

Wenn all dies anhebt – fühle dich ganz, o Mensch!  
Da wirst du jauchzen: Wo ist dein Stachel, Tod?

Dann ewig ist sie – tönt es nach, ihr  
Harfen des Himmels, des Menschen Seele.

100

O Seele! jetzt schon bist du so wundervoll!  
Wer denkt dich aus? daß, wann du zu Gott dich nahst,  
Erhabne, mir im Auge blinket  
Deine Erhabenheit – daß du, Seele!

105

Wann auf die Flur das irdische Auge blickt,  
So süß, so himmlisch dann dich in mir erhebst –  
Wer sah, was Geist an Körper bindt, wer  
Lauschte die Sprache der Seele mit den

110

Verwesungen? – O Seele, schon jetzt bist du  
So groß, so himmlisch, wann du von Erdentand  
Und Menschendruck entlediget in  
Großen Momenten zu deinem Urstoff

115

Empor dich schwingst. Wie Schimmer Eloas Haupt  
Umschwebt der Umkreis deiner Gedanken dich,  
Wie Edens goldne Ströme reihen  
Deine Betrachtungen sich zusammen.

120

Und o! wie wirts einst werden, wann Erdentand  
Und Menschendruck auf ewig verschwunden ist,  
Wann ich an Gottes – Gottes Throne  
Bin, und die Klarheit des Höchsten schaue.

125

Und weg ihr Zweifel! quälendes Seelengift!  
Hinweg! der Seele Jubel ist Ewigkeit! –  
Und ist ers nicht, so mag noch heute  
Tod und Verderben des Lebens große

130

Gesetze niedertrümmern, so mag der Sohn  
In seinem Elend Vater und Mutterherz  
Durchbohren, mag ums Brot die Armut  
Tempel bestehlen, so mag das Mitleid

135

Zu Tigern fliehn, zu Schlangen Gerechtigkeit,  
Und Kannibalenrache des Kindes Brust  
Entflammen, und Banditentrug im  
Himmelsgewande der Unschuld wohnen.

140

Doch nein! der Seele Jubel ist Ewigkeit!  
Jehova sprach! ihr Jubel ist Ewigkeit!  
Sein Wort ist ewig, wie sein Name,  
Ewig ist, ewig des Menschen Seele.

145

So singt ihn nach, ihr Menschengeschlechter! nach,  
Myriaden Seelen singet den Jubel nach –

Ich glaube meinem Gott, und schau in  
Himmelsentzückungen meine Größe.  
(807 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hoelderl/saemtged/chap020.html>